

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT / INDICE

DIÖZESANBISCHOF/VESCOVO DIOCESANO

Referat des Bischofs bei der Seelsorgetagung 2018	259
Relazione del Vescovo al convegno pastorale 2018	270

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE

Generalvikar/Vicario generale

Tagung zum Thema: sehen-verstehen-präventiv handeln im Kontext kindlicher Sexualität, 23. Oktober 2018 in Bozen	280
Convegno sul tema: vedere-riconoscere-agire preventivamente nel contesto della sessualità infantile, 23 ottobre 2018 a Bolzano	281

Seelsorgeamt/Ufficio pastorale

Weiterbildungskurs für Pfarrverantwortliche	282
Corso di formazione per responsabili parrocchiali	282

Amt für Schule und Katechese/Ufficio scuola e catechesi

Katholisches Bildungswerk – Veranstaltungen Schulungen für Mesnerinnen und Mesner 2018	283
---	-----

Missio Bozen-Brixen/Centro missionario

Sonntag der Weltmission am 21. Oktober 2018	284
Giornata Missionaria Mondiale il 21 ottobre 2018	285

Caritasamt/Ufficio caritas

Gebrauchtkleidersammlung am 10. November 2018	286
Raccolta degli indumenti usati, 10 novembre 2018	286
Caritas-Sonntag am 18. November 2018	287
Domenica della Carità il 18 novembre 2018	288

Verwaltungsamt/Ufficio amministrativo

Überpfarrliche Kirchensammlungen – Prospectus 2017 einschicken	289
Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2017	289
Pfarreirechnung 2017 einschicken	290
Inviare resoconto parrocchiale 2017	290

Referat von Diözesanbischof Ivo Muser bei der Seelsorgetagung am 8. September 2018 in der Cusanus Akademie Brixen

Heute, am 8. September, feiert die Kirche eines ihrer ältesten Marienfeste. In den liturgischen Texten dieses Festes wird Maria mit der „Morgenröte“ verglichen. So heißt es etwa in der Präfation: „In ihr leuchtete auf die Morgenröte der Erlösung; sie hat uns Christus geboren, die Sonne der Gerechtigkeit.“ Und im Schlussgebet der Eucharistiefeier heißt es: „Erfülle uns mit Freude am Geburtsfest der seligen Jungfrau Maria, denn sie ist die Morgenröte des Heiles und das Zeichen der Hoffnung für die ganze Welt.“

„Auf dein Wort hin...beschenkt, gerufen, gesandt“: Mit diesem Motto versuchen wir in diesem pastoralen Arbeitsjahr unsere Synode aufzugreifen, zu vertiefen und weiterzuschreiben. Lasst es mich im Bild des heutigen Festes Maria Geburt sagen: Wir sind als Kirche nicht die Sonne; wir als Kirche sind nicht „das Licht der Völker“. Uns braucht es aber – wie Maria, das Urbild der Kirche – mit allem, was wir sind und tun, als Morgenröte, die die aufgehende Sonne ankündigt, erwartet, vorbereitet und scheinen lässt.

Ich werde jetzt einige Schwerpunkte für dieses neue pastorale Arbeitsjahr 2018/2019 benennen. Ich verstehe meine Ausführungen als eine Einladung zum Weiterdenken und Weiterschreiben, als eine Ermutigung und als eine Bitte, gemeinsam auf dem Weg zu bleiben und gemeinsam – unter den heutigen Herausforderungen und Bedingungen! – das zu tun, wozu wir als Kirche beschenkt, gerufen und gesandt sind.

1. Beschenkt, gerufen, gesandt - unsere christliche Grundberufung

Im zweiten Jahr meines Dienstes als Regens des Priesterseminars hatten wir in unserem Brixner Priesterseminar einen orthodoxen Studenten aus Weißrussland zu Gast. Er erzählte mir, dass zu den ersten Dekreten, die Stalin nach seiner Machtergreifung unterzeichnet hatte, jenes gehörte, das Priestern und Ordensleuten verbot, in der Öffentlichkeit erkennbar zu sein und ihren Dienst öffentlich auszuüben. Besonders bemerkenswert war die Begründung für dieses Verbot: „Wer einen von denen begegnet, könnte immer noch auf den Gedanken kommen, dass es einen Gott gibt.“ Auf eine negative und zynische Weise hat Stalin damit Priestern und Ordensleuten das schönste Zeugnis ausgestellt: Menschen, die ihnen begegnen, könnten veranlasst werden, die Gottesfrage in ihrem Leben zu stellen. Ihr Sein, ihr Wort, ihr Auftreten und ihr Tun

als eine unbequeme und aufrüttelnde Provokation: Und wenn es Gott doch geben sollte? Und wenn es ihn vielleicht doch gibt?

Die alte Kirche sprach von den Getauften als einem „alter Christus“. Alle Getauften sind ein „anderer Christus“. Wie könnte und müsste sich in diesem pastoralen Arbeitsjahr, an dem das Thema der Berufung besonders akzentuiert wird, zeigen, dass es unsere erste Aufgabe als Kirche mit unseren verschiedenen Berufungen, Charismen und Zuständigkeiten in dieser Welt ist, die Gottesfrage lebendig zu halten? Für mich ist das eine ganz persönliche, aber auch eine kirchliche Priorität. Wir leben dann unsere je eigene christliche Berufung, wenn Menschen in der Begegnung mit uns herausgefordert, ermutigt und gestärkt werden zur Frage: Und wenn es den Gott der Bibel doch geben sollte?

Ich finde es wichtig, dass wir es zugeben: Der schleichende, praktische Atheismus nagt an uns allen. Religion und religiöse Bedürfnisse, sehr oft auch in esoterischer Färbung, sind zwar sehr präsent in unserer Gesellschaft. Ich empfinde unsere Zeit keineswegs a-religiös. Aber personaler Gottesglaube, der mich persönlich herausfordert, der mich meint und der mich in der Glaubensgemeinschaft der Kirche mit anderen verbindet, steht heute sehr häufig unter Verdacht. Und es gibt auch den „kirchlichen Atheismus“, der die horizontale Dimension der kirchlichen Praxis immer weniger verankert in der vertikalen Dimension des christlichen Glaubens.

Ich wünsche mir, dass dieses pastorale Arbeitsjahr mit dem Schwerpunkt der Berufung uns alle herausfordert: jeden und jede von uns am eigenen Platz. Ich mache mir die provokanten Bemerkungen zu eigen, die Franz Kamphaus, der frühere Bischof von Limburg, in einem Hirtenbrief so formuliert hat: „Wir sind mit den meisten Dingen immer noch gut ausgestattet, es läuft. Aber ist bei uns die Glut des Evangeliums zu spüren, die Leidenschaft für Gott? Wir leugnen ihn nicht, aber wir rechnen auch nicht ernsthaft mit ihm. Unser Gott ist weder zu fürchten noch zum verlieben. Fängt jemand damit an, wird er schnell in eine Ecke gestellt. So reden und erklären wir viel, aber es kommt kaum noch durch, was wir der Welt schulden: das Zeugnis vom lebendigen Gott Jesu Christi. Jede christliche Berufung steht und fällt mit der Liebe zu Gott. Sie ist das Abenteuer und das Wagnis unseres Glaubens.“

2. Beschenkt, gerufen, gesandt – für andere

Auf dem Fundament der grundlegenden, gemeinsamen, christlichen Berufung, sollten wir in diesem pastoralen Arbeitsjahr ganz bewusst und offen über „geistliche Berufungen“ reden. Nicht mit vorgehaltener Hand, nicht ideologisch, nicht verschämt, sondern mit Freude und Hoffnung, mit Überzeugung und Mut.

Ich kenne keine besseren Worte um die Zuordnung zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen und dem Priestertum des Dienstes zum Aus-

druck zu bringen als die bekannten Worte des großen Kirchenvaters Augustinus: „Was mich an meinem Amt schreckt, ist dies: ich könnte vielleicht mehr Freude haben, was an dieser Stellung gefährlich ist, als an dem, was daran Frucht für euer Heil verspricht. Schreckt mich, was ich für euch bin, so tröstet mich, was ich mit euch bin. Für euch bin ich Bischof, mit euch Christ. Das eine ist der Name des Amtes, das ich übernahm, das andere der Name der Gnade, die ich empfang; das eine bedeutet Gefahr, das andere Heil. ... So freut es mich denn mehr, dass ich mit euch erlöst, als dass ich über euch gesetzt bin.“ Kirchliches Leben erschöpft sich nicht im sakramentalen Dienst der Bischöfe, Priester und Diakone. Die ganze Kirche ist größer und umfassender als der Dienst des Weihesakramentes in ihr. Aber diese Kirche kann nicht verzichten auf den ganz spezifischen sakramentalen Dienst, der seine Grundlage im Weihesakrament hat.

Das Weihesakrament ist eine bleibende Anfrage an die Gemeinschaft der Kirche, ob Christus das letzte Wort zugestanden wird. Wir können Kirche nicht machen, wir können Kirche nur sein – von Christus her. Ich werde nicht müde, zu wiederholen: Um Christus muss es uns gehen! Alle liturgischen und außerliturgischen Dienste, alle Formen der Zusammenarbeit, alle Gremien, Planungen, Initiativen und Aktionen einer christlichen Gemeinde müssen sich daraufhin überprüfen lassen, ob es uns tatsächlich um Christus geht.

Wir reden viel, vielleicht sogar zu viel, vom Priestermangel und vom Mangel an geistlichen Berufen. Reden wir genug vom Ehemangel, Familienmangel, vom christlichen Gemeindemangel? Ist es übertrieben zu behaupten, dass geistliche Berufe eng zusammenhängen mit der Berufung zur christlichen Ehe und Familie und dass in Zeiten, in denen Ehe und Familie zu wenig geschätzt und gewollt werden, auch geistliche Berufe aus dem Blickfeld geraten? Denselben christlichen Mut, den jemand braucht, der sich auf den Weg macht zu einem geistlichen Beruf, brauchen auch jene, die heute die Ehe als christliche Berufung leben möchten! Brauchen nicht geistliche Berufungen das Zeugnis der Ehe und die Eheleute das Zeugnis der Menschen in einem geistlichen Beruf? Sind nicht die christliche Ehe und die geistlichen Berufe der Priester, Diakone und Ordensleute gemeinsam ein heilsamer Stachel im Fleisch unserer Gesellschaft und auch unserer Kirche?

Ich wünsche mir sehr, dass in diesem Arbeitsjahr das Thema „Berufung“ breit, offen und ideologiefrei zur Sprache kommt. Ich bitte alle darum, Räume der Stille, des Gebetes, des Nachdenkens, aber auch der Konfrontation und der Reflexion zu eröffnen, durch die deutlich wird, dass das Evangelium nur dort verkündet wird, wo es als „Evangelium der Berufung“ wahrgenommen und erlebt wird.

Als ein personales Zeichen für dieses „Evangelium der Berufung“, das uns allen anvertraut ist, war mir die Ernennung von Josef Knapp zum Verantwortlichen der Berufungspastoral ein Herzensanliegen. Dabei geht es nicht um ein

Alibi und noch weniger soll Josef Knapp mit einem Erwartungsdruck seinen neuen Dienst beginnen. Seine Aufgabe aber steht für eine klare Priorität unserer Diözese: Wir begleiten, brauchen, wollen, fördern und unterstützen geistliche und kirchliche Berufungen! Seine Aufgabe soll es sein, vor allem für junge Menschen da zu sein, ihnen zu vertrauen, ihnen zuzuhören, sie wertzuschätzen, sie hinzuweisen, ihnen viel zuzutrauen, zu klären, zu begleiten, zu stärken, junge Menschen auf der Suche zu vernetzen und mit ihnen den Weg zu suchen, den Gott für sie vorgesehen hat.

Auf einige Angebote in diesem pastoralen Arbeitsjahr will ich besonders aufmerksam machen: das Gebetsnetz für Familien und geistliche Berufe, von dem ich mir wünsche, dass es sich um die ganze Diözese legt. Es wird ab Oktober bis Juni 2019 ein monatliches Gebet um geistliche Berufe an zehn verschiedenen Orten unserer Diözese geben, wo ich hoffe mit vielen im Anliegen der Berufungen beten zu können. Ich lege allen jungen Menschen die Initiative „Maranatha“ ans Herz. Dabei geht es um abendliche Treffen für Jugendliche mit Bibel, Katechese, Austausch, eucharistischer Anbetung, Beichtgelegenheit und einem gemütlichen Ausklang.

Ich bitte darum, dass die Klöster, das Priesterseminar, kirchliche Heime und Schulen, Wallfahrtsorte, aber auch Pfarrkirchen und Pfarrhäuser von jungen Menschen wahrgenommen werden können als Orte der Gastfreundschaft, der Stille und des Austausches, auch der Möglichkeit zu einer Aussprache und zur Beichte.

In der Begleitung junger Menschen, vor allem auch junger Erwachsener, und in der gemeinsamen Wertschätzung für alle Berufungen, die es in unserer Kirche gibt und die sie braucht, geht es um unsere Zukunft! Ich danke Josef Knapp für seine Bereitschaft, sich in „die Wüste schicken zu lassen“, und ich wünsche mir, dass wir alle, jeder und jede von uns am eigenen Platz und mit der eigenen Berufung, diesen Auftrag mit Freude, Überzeugung und Hoffnung mittragen. Ich wünsche uns allen, dass wir dabei nicht Druck erzeugen oder gar einander Schuld zuweisen, sondern dass wir gemeinsam eine geistliche Atmosphäre der Freude an Jesus und an seiner Kirche fördern, die immer noch der beste Nährboden ist, damit das „Evangelium der Berufung“ Menschen erreicht.

3. Beschenkt, gerufen, gesandt – als Getaufte und Gefirmte

Eine besondere Form der Begleitung junger Menschen auf ihrem persönlichen Lebens-, Glaubens- und Berufungsweg ist auch die Hinführung zu den Sakramenten. Taufe, Firmung und Eucharistie gehören zusammen und sind aufeinander bezogen. Die Taufe ist das Grund- und Wurzelsakrament des christlichen Lebens und die Eucharistie ist das wichtigste aller unserer Sakramente. Ohne das zu vergessen oder zu vernachlässigen werden wir uns in diesem pastoralen Arbeitsjahr vor allem der Firmung zuwenden. Aufgrund der sich

stark im Wandel befindlichen Seelsorge und im Hinblick auf den Auftrag, die Sakramente als Sakramente des Glaubens zu feiern, wird in unserer Diözese mit der Firmung ein neuer Weg in der Hinführung und Begleitung begonnen. Bereits bei der Seelsorgetagung im vergangenen Jahr habe ich angekündigt, dass in den Jahren 2020 und 2021 das Sakrament der Firmung an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren nicht mehr gespendet werden wird. Im vergangenen Jahr ist das neue Konzept zur Firmkatechese in den diözesanen Gremien (Dekanekonferenz, Priesterrat und Pastoralrat) besprochen und mit großer Mehrheit befürwortet worden.

Vielfach werden Ängste und Bedenken zum neuen Konzept, auch mir gegenüber, ausgesprochen. Aber mir ist es ein Anliegen, dass wir uns von den Ängsten und Bedenken nicht entmutigen lassen. Es gibt Gründe, die für und auch Gründe, die gegen das neue Konzept sprechen – das war von Anfang an klar. Unser Weg ist nicht der einzig mögliche oder gar der einzig richtige. Diese Demut lehrt uns schon ein Blick in die Kirchengeschichte. Aber es ist auch an der Zeit, dass wir neue Schritte wagen und versuchen. Deshalb ist es mir ein großes Anliegen, dass die Chancen des neuen Firmweges gesehen werden und dass dieser Weg mit Freude und mit Überzeugung umgesetzt wird. In der intensiven Auseinandersetzung mit diesem Weg habe ich für mich erkannt: Es ist besser in dieser Frage einen Fehler zu machen, als einfach nichts zu tun. Oder noch schlimmer: Wir tun nichts, obwohl wir gemerkt haben, dass die pastoralen Konzepte, die bisher getragen haben, nicht mehr tragen.

Deswegen: Bitte tragt diesen Weg aktiv mit! Und wenn wir entdecken sollten, dass es nicht geht, dann ändern wir wieder den Weg. In der Frage des Firmweges gab und gibt es in der Kirche eine große, legitime Bandbreite.

Ab Oktober werden vom Amt für Schule und Katechese sieben offene Veranstaltungen organisiert und durchgeführt, wo allen Sakramentenkatechetinnen und -katecheten, den Pfarrgemeinderäten und allen interessierten Eltern und Gläubigen der neue Firmweg vorgestellt wird. Dieser neue Firmweg wird für jede Pfarrei eine Herausforderung werden. Nicht nur die Jugendlichen werden herausgefordert, sondern die Erwachsenen noch viel mehr. Für mich ist das besonders wichtig und vorrangig! Denn für diesen neuen Firmweg braucht es erwachsene Glaubenszeuginnen und -zeugen, die selbst im Glauben verwurzelt sind und die bereit sind, mit Jugendlichen sich auf einen Glaubensweg zu machen. Es wird also für uns sichtbar werden, wie lebendig wir als Glaubensgemeinschaft sind.

Der Arbeitsgruppe rund um Markus Felderer danke ich aufrichtig für die bisher geleistete, intensive Arbeit.

4. Beschenkt, gerufen, gesandt – den Glauben kennen zu lernen auch im öffentlichen Kontext der Schule

Im zurückliegenden Schuljahr gab es viele Diskussionen um den Religionsunterricht. Diese Diskussion war auch begleitet von Verunsicherung, von Vorurteilen und auch von einigen schmerzlichen Entwicklungen, die zeigen, wie sehr sich die Einstellung nicht weniger Menschen auch in unserem Land Glauben und Kirche gegenüber geändert hat. In einer immer pluraler werdenden Gesellschaft ist die Auseinandersetzung mit Werten und Inhalten, die unsere Kultur mitgeprägt haben und immer noch mitprägen, wichtig. Im Religionsunterricht geht es darum, sich mit den Inhalten des katholischen Glaubens auseinanderzusetzen, sich eine Meinung zu bilden und argumentieren zu können. So gestärkt sollen junge Menschen in unserer Welt Orientierung finden und mit Menschen anderer Religionen und mit Andersdenkenden in einen offenen und angstfreien Dialog treten können.

Nicht selten höre ich die Frage: Geht es beim Religionsunterricht nicht nur um ein Privileg der Kirche, auf das sie verzichten sollte? Noch mehr Menschen sind heute der Überzeugung: Religion ist doch Privatsache. Sie mag vielleicht noch in den eigenen Räumen berechtigt sein, sie hat aber in der Öffentlichkeit nichts verloren. Dazu möchte ich klar festhalten: Wenn Religion aus der öffentlichen Schule verbannt wird, fehlt eine wichtige Dimension ganzheitlicher Bildung. Es gibt gute Gründe dafür, dass die religiöse Dimension von Bildung sogar in der Verfassung verankert ist. Die Schule soll selbstverständlich Wissen vermitteln, aber das allein ist zu wenig. Sie soll auch helfen, einen Weg ins Leben zu finden und Wissen so einzusetzen und zu verwenden, dass es dem Leben und dem Zusammenleben der Menschen dient. Sie soll Antwortmöglichkeiten auf die großen Fragen des Lebens anbieten: Was trägt, was bleibt, worauf kommt es an? Was tröstet im Leben? Wer gibt Antwort auf das Leid? Und auf den Tod? Was gibt meinem Leben Orientierung und Sinn? Somit leistet der Religionsunterricht einen Beitrag zur religiösen Bildung, die der Staat als neutraler Staat nicht leisten kann. Nicht zuletzt deswegen wird ein demokratischer Staat Interesse daran haben, religiöse und weltanschauliche Wertorientierung im Raum der Öffentlichkeit zu garantieren, ohne die er selber nicht bestehen kann.

Um all das geht es im Religionsunterricht. Deswegen ist es wichtig und auch legitim, ihn zu wollen, zu fördern und nicht aus der Schule hinauszudrängen – gerade auch im Kontext einer demokratischen, pluralen und zunehmend auch multireligiösen Gesellschaft.

Ich nütze diese Gelegenheit allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern von Herzen zu danken für ihren Einsatz im Religionsunterricht, in der Schule ganz allgemein und oft auch im pfarrlichen Leben.

5. Beschenkt, gerufen, gesandt – auch zum verantwortungsvollen Umgang mit der Sprache

Hier greife ich einen Gedanken auf, der mir sehr am Herzen liegt, und den ich in meinem Hirtenbrief „Mit Maria für die Würde des Menschen“ zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel mit der ganzen Diözese teilen wollte. Wir erleben zurzeit in der Öffentlichkeit eine Verrohung der Sprache, die ihren Ursprung vielleicht in der Schwierigkeit hat, Gedanken, Worte, Lebensentscheidungen und Verhaltensweisen in Einklang zu bringen. Das Wohl aller braucht Aufmerksamkeit auf die Komplexität; es braucht Zeit zum Innehalten und Nachdenken. Nicht wenige Menschen aber, auch Menschen in politischen und verantwortungsvollen Positionen, verwenden - ohne sich die Mühe des Nachdenkens zu machen - eine vereinfachende Sprache; sie reden und handeln bevor sie nachdenken. Ein Slogan, wenn er auch noch so inhaltsleer ist, bewirkt mehr als Argumente.

Wir können nicht einerseits für die Würde jedes einzelnen Menschen eintreten und dann Männer, Frauen und Kinder beleidigen und verhöhnen, nur weil sie unter unmenschlichen Situationen geboren wurden, in Kriegsgebieten, in Hunger und Not. Es werden Worte verwendet, welche Angst schüren, und Angst verhindert ein menschliches Miteinander, Angst schürt Argwohn und Misstrauen.

Wir sind aufgerufen, aufmerksam hinzuhören und zu unterscheiden zwischen Worten, die Gutes bewirken und der Entfaltung der Menschen dienen, und Worten, welche Beziehungen zerstören, Menschen demütigen und auf einen billigen und kurzfristigen Konsens abzielen.

Aussagen wie „Wir zuerst“ stehen im Gegensatz zur Botschaft des Evangeliums, aber auch im Gegensatz zu den Grundwerten der Europäischen Union: Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Menschenrechte. Als Christinnen und Christen, die eine universale Botschaft vertreten, müssen wir uns fragen: Wer ist unser „Wir“?

Vereinfachende und Gewalt verherrlichende Aussagen sichern oft große Zustimmung; diese Tatsache muss uns nachdenklich stimmen. Als in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Europa Gewalt verherrlichende Sprüche erklangen, haben kleine Gruppen - mit ihnen auch Josef Mayr-Nusser - Widerstand geleistet; sie haben innegehalten und Schritt für Schritt eine neue Kultur des Miteinander entwickelt. Manchmal auch unter Einsatz ihres Lebens. Auch wir heute sind aufgerufen, auf das Böse mit dem Guten zu antworten. Nicht naiv, aber als Personen die wissen, dass der Mensch nur im Gutsein Mensch bleiben und sich ganzheitlich entfalten kann.

Christliche Überzeugung mahnt uns, mit Worten nie leichtfertig umzugehen - schon gar nicht mit dem Wort Gottes.

6. Beschenkt, gerufen, gesandt – für unsere Gesellschaft

Am 21. Oktober entscheiden die Wählerinnen und Wähler, welche Frauen und Männer in den nächsten Jahren in unserem Land politische Verantwortung übernehmen. Mit dieser Wahl werden Weichen gestellt – für eine gemeinsame Zukunft. Für Christinnen und Christen muss es eine Selbstverständlichkeit sein, zur Wahl zu gehen. Der erste Schritt dabei ist, sich über eine verantwortungsbewusste Wahlentscheidung ein eigenes Urteil zu bilden. Eine Initiative des Katholischen Bildungswerkes gemeinsam mit dem Amt für Dialog kann dafür eine Hilfe bieten: „Das Kreuz mit der Wahl“ lautet der Titel einiger Abendveranstaltungen, die Anfang Oktober in Meran, Bruneck und Bozen angeboten werden und wo verschiedene Politiker und Politikerinnen zu Themen, die uns als Christinnen und Christen am Herzen liegen, Stellung beziehen werden.

Für eine verantwortungsbewusste Wahlentscheidung aus christlicher Sicht habe ich bereits zum „Tag der Solidarität“ am vergangenen 3. Fastensonntag wichtige Kriterien der ganzen Diözese zur Reflexion empfohlen. Einige Kriterien nenne ich auch heute:

Soziale Gerechtigkeit: Solidarität und Gerechtigkeit sind die entscheidenden Maßstäbe einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Sozial- und Wirtschaftspolitik. Es scheint aber das Gefühl zu wachsen, dass wir uns die „Nächstenliebe für alle“ nicht mehr leisten können. Es braucht mutige, am Gemeinwohl orientierte Antworten, die zusammenführen und nicht spalten. Der christliche Glaube schließt Haltungen wie die Abwertung oder Ausgrenzung anderer Menschen sowie Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit aus. Nationalistische Kräfte haben immer ein bewährtes Muster. Sie verbreiten laufend negative Nachrichten, sie wecken Ängste vor anderen und Hass gegenüber anderen. Verängstigte Menschen sind leichter manipulierbar. Mit einfachen Botschaften, mit einem klaren Feindbild und mit Aufrufen zur Geschlossenheit und zum Zusammenstehen gegen andere führen sie zur Entsolidarisierung, zur Verunsicherung, zur Verdächtigung und vergiften das Zusammenleben.

Gerechtigkeit für die nächste Generation: Es geht um den Erhalt einer Schöpfung, die zukünftigen Generationen gute Lebensbedingungen ermöglicht. Gleichzeitig geht es aber auch darum, den Kindern und Kindeskindern nicht über Gebühr materielle und finanzielle Belastungen zu hinterlassen.

Eine eindringliche Mahnung für einen bewussten und entschiedenen Einsatz für mehr Umweltschutz und für eine größere Verantwortung aller für unsere „Mutter Erde“ hat Papst Franziskus 2015 mit seiner Enzyklika „Laudato si“ ausgesprochen. Die großen Herausforderungen sind: die globale Erderwärmung; der Vorrang der Wirtschaft, besonders der Finanzwirtschaft, vor der Politik; die ungerechte Verteilung der Güter dieser Welt; der nur profitorientier-

te Markt; der Konsumismus; die Technikgläubigkeit und der fordernde, ungebremste Lebensstil sehr vieler Menschen in der so genannten Ersten Welt.

Das Institut „De Pace Fidei“ hat gemeinsam mit dem Amt für Dialog pünktlich zu dieser Seelsorgetagung eine „Umweltfibel“ herausgebracht. Eine ökologische Wende im Leben der Einzelnen und der Gesellschaft ist möglich und notwendig! Diese Umweltfibel will den Pfarreien und kirchlichen Gruppen dazu eine konkrete Handreichung bieten.

Menschenwürde und Schutz des Lebens: Die Würde und das Recht auf Leben sind dem Menschen vom ersten Augenblick seines Daseins im Mutter-schoß bis zu seinem Tode eigen. Das Leben des Menschen ist heilig und hat immer mit Gott selber zu tun! Auf der Seite Gottes stehen nur diejenigen, die sich auf die Seite des Menschen stellen. Gerade an den „Rändern des Lebens“, am Anfang und am Ende, sind wir Menschen besonders auf fremden Schutz angewiesen.

Ehe und Familie: Aufgrund der herausragenden Bedeutung als Keimzelle der Gesellschaft brauchen Ehe und Familie einen besonderen Schutz. Schon im Sozialhirtenbrief von Bischof Wilhelm „Vom Alpha zum Omega“ aus dem Jahr 2003 heißt es: „Andere Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens enthalten zwar auch einige Dimensionen, die für das menschliche Leben wichtig sind. Diese Formen dürfen aber nicht mit der Ehe gleichgesetzt werden. Niemand darf wegen der gewählten Lebensform diskriminiert werden; aber es bleibt eine vorrangige Aufgabe für die kirchliche Gemeinschaft, die Familie zu fördern, die auf der Ehe zwischen Mann und Frau begründet ist.“ Als Schutz für Familien nenne ich auch den entschiedenen Einsatz für unsere Sonn- und Feiertage mit ihren sozialen, kulturellen, familiären und religiösen Chancen.

Das friedliche Miteinander: Bischof Joseph Gargitter hatte 1973 zum Abschluss der Diözesansynode ein Merkmal der Diözese Bozen-Brixen genannt, das die bleibende und stets aktuelle Berufung unserer Ortskirche aufzeigt: „Das Wort ‚gemeinsam‘ ist ein Losungswort für unsere Arbeit in der Kirche; ‚gemeinsam‘ als Einheit im Glauben und in der Liebe, als Mitverantwortung aller für alle, von der Familie über die Pfarrei bis zur Diözese.“

Bischof Wilhelm Egger hat aus dieser Überzeugung sein bischöfliches Leitwort gemacht. Er hat auf seinen Hirtenstab das griechische Wort „syn“ eingravieren lassen. Dieses „syn“ meint das Miteinander der Sprachgruppen, aber auch das Miteinander aller Berufungen und Charismen für eine Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung.

Unser Land kann ein Modell für ein friedliches Europa sein. In Gesprächen und Begegnungen erlebe ich es oft, dass auch von außen auf uns geschaut wird. Das jahrzehntelange Ringen um Autonomie trägt gute Früchte. Aus dem Nebeneinander der Sprachgruppen muss sich noch mehr ein stärkeres Miteinander entwickeln. Es wäre ein Rückschritt, heute noch oder heute wieder ver-

stärkt die Haltung zu fördern: „Je mehr wir uns trennen, um so besser verstehen wir uns.“ Die christliche Alternative lautet: Je besser wir uns kennen lernen, umso besser verstehen wir uns! Von den Zeiten Bischof Gargitters bis heute lautet der Einsatz unserer Ortskirche: Einheit in der Vielfalt, Identität und Verankerung im eigenen ohne Abwertung und Abschottung von der Identität der anderen. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt unseres Landes ist als Reichtum und nicht als Bedrohung zu sehen und zu gestalten. Bestehende Grenzen sollen abgebaut und keine neuen errichtet werden. Die Brückenfunktion Südtirols zwischen dem romanischen und dem germanischen Kulturraum soll nicht nur eine Floskel sein. Ein wichtiger Beitrag zu dieser Brückenfunktion ist die Bereitschaft, dass wir die Muttersprache der jeweils anderen Volksgruppen lernen und - zumindest passiv - verstehen! Ich habe diesbezüglich einen Traum: Simultanübersetzungen, wenn es um unsere Landessprachen geht, sollten bei uns überflüssig werden!

Europa: In der derzeitigen Debatte um Flüchtlinge und Zuwanderung ist der Begriff „christliches Abendland“ wieder populär. Nur: Nicht alles, was sich auf das Christentum beruft, ist auch vom Christentum geprägt! Nicht selten wird heute das „christliche Abendland“ nur mehr als ein Abgrenzungs- und als ein Kampfbegriff verwendet - gegen die anderen, wer immer sie auch sind.

Die Europäische Union ist nach den dramatischen Erfahrungen der Diktaturen und des 2. Weltkriegs gegründet worden, durchaus auch als christlich – humanistische Wertegemeinschaft. Der europäische Geist verliert heute aber an Kraft. Das große Wir zerfällt in immer kleinere Wir. Im Haus Europa sind die Bewohner dabei, sich wieder mehr in ihre eigenen vier Wände zurück zu ziehen. „Vorsicht vor diesem Wir“ – kann man immer häufiger hören! „Zuerst wir – und dann die anderen“: das sind die neuen Töne, die wieder salonfähig werden.

Paulus hat entscheidend dazu beigetragen, das Christentum nach Europa zu bringen. Von ihm stammt die Aussage: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28). Über sich selber schreibt der Völkerapostel: Er sei den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche geworden (vgl. 1 Kor). Das ist christliche Identität! Eine Identität, die die eigenen Wurzeln kennt, pflegt, verteidigt und lebt – im offenen und konstruktiven Dialog mit der Identität der anderen.

Er träume von einem inklusiven Kontinent, sagte Papst Franziskus in seiner Dankesansprache anlässlich der Verleihung des Karlspreises, wo es kein Verbrechen ist, Migrant zu sein, sondern einen Einsatz für die Würde des Menschen auslöst. Damit wendet er sich gegen die Versuche, die Menschen auch mit Hilfe der Religion gegeneinander aufzubringen. Christen haben die Aufgabe, aus der Kraft des Evangeliums Zukunft zu gestalten und nicht Ängste zu schüren; und sie sollen Gründe zur Hoffnung in die Gesellschaft einbringen.

Wir werden das nur tun können, wenn wir selber Christen sein und bleiben wollen!

Dank

Liebe Mitbrüder, liebe Ordensleute, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge, ich bitte darum, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen – unter dem Wort Gottes und untereinander verbunden durch einen ehrlichen, offenen und konstruktiven Dialog.

Mein ganz besonderer Dank gilt allen, die am Beginn dieses neuen Arbeitsjahres einen Auftrag oder einen Dienst abgegeben und zurückgelegt haben. Ich bitte weiterhin um euer Mitsein, Mitdenken, Mittragen, Mitgehen, Mitarbeiten. Allen, die eine neue Aufgabe übernehmen in der Pfarrseelsorge, in der Jugendseelsorge und in den verschiedenen seelsorglichen Bereichen in unserer Diözese wünsche ich, dass wir uns gegenseitig stützen, helfen und zur Seite stehen und dass wir auf dem eingeschlagenen Weg bleiben – auf SEIN Wort hin, in Freude und Hoffnung. Ganz besonders bin ich unseren beiden Neupriestern verbunden, die als Kooperatoren starten, und allen kranken, älteren und alten Mitbrüdern, auf deren Schultern wir heute versuchen das weiterzubauen, worum sie sich bemüht haben.

Vergelt's Gott für alle Formen des gemeinsamen Unterwegsseins im Glauben. Vergelt's Gott für die Bereitschaft, gemeinsam Mühen, Lasten und offene Fragen auszuhalten und zu tragen. Vergelt's Gott auch für das Vertrauen und das Wohlwollen, das viele von euch mir entgegenbringen.

Maria, deren Geburtstag wir heute feiern, erbitte uns die geistliche Freude, Morgenröte zu sein im festen Vertrauen, dass auch heute Christus als die Sonne aufgeht und scheint. Und Josef Mayr-Nusser mache uns gerade auch in diesem Arbeitsjahr mit dem Schwerpunkt der Berufungen Mut, Zeugen und Zeuginnen zu sein. Das ist „unsere einzige, schlagkräftigste Waffe“, wie er sich ausgedrückt hat. Das ist unser Auftrag! Dafür braucht es uns – jeden und jede, und uns alle gemeinsam.

Giulan, De gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

+ Ivo Muser

Relazione del Vescovo Ivo Muser al convegno pastorale, 8 settembre 2018, Accademia Cusano, Bressanone

Oggi, 8 settembre, la Chiesa celebra una delle più antiche feste mariane. Nei testi liturgici di questa festa Maria viene paragonata all'aurora. Come recita la prefazione, in lei risplende l'aurora della redenzione, da lei è sorto il sole di giustizia. E nella preghiera finale della celebrazione eucaristica si dice: "Esulti la tua Chiesa nel ricordo della natività della beata Vergine Maria, perchè lei è l'aurora di salvezza e la speranza del mondo intero".

"Sulla tua parola... dono, chiamata, missione": con questo motto, in questo anno di lavoro pastorale, cerchiamo di riprendere il discorso del nostro Sinodo, di approfondirlo e di continuare a scriverlo. Nell'immagine dell'odierna festa della natività di Maria, lasciatemi dire: come Chiesa noi non siamo il sole; come Chiesa noi non siamo la luce dei popoli; tuttavia c'è bisogno di noi con tutto ciò che siamo e che facciamo, come l'aurora – come Maria - che annuncia il sole nascente, lo attende, lo prepara e lo fa sorgere.

Ora presento alcuni punti fondamentali di questo nuovo anno pastorale 2018/2019. Queste mie osservazioni sono da intendersi come un invito all'approfondimento e all'aggiornamento, come un incoraggiamento e una preghiera a rimanere assieme in cammino e a realizzare assieme – alla luce delle sfide e delle condizioni attuali! – il dono, la chiamata e la missione che ci attendono come Chiesa.

1. Dono, chiamata, missione – la nostra vocazione cristiana fondamentale

Nel secondo anno del mio mandato di rettore del Seminario maggiore di Bressanone avevamo ospite uno studente ortodosso proveniente dalla Bielorussia. Mi raccontò che tra i primi decreti emanati da Stalin dopo la sua presa del potere vi era quello che vietava a sacerdoti e religiosi di essere riconoscibili in pubblico e di esercitare pubblicamente il loro ufficio. Molto significativa era la motivazione di questo divieto: "Chi incontrasse uno di quelli, potrebbe prima o poi arrivare a pensare che esiste un Dio". Ma in questa forma cinica e negativa Stalin ha rilasciato a sacerdoti e religiosi l'attestato più bello: le persone che li incontrano possono essere indotti a porsi la domanda su Dio nella loro vita. Il loro essere, la loro parola, la loro presenza e la loro azione come una provocazione scomoda e che scuote: e se tuttavia Dio potesse esistere? E se forse davvero esiste?

La Chiesa antica parlava dei battezzati come di un "altro Cristo". Tutti i battezzati sono un "altro Cristo". Come possiamo e dobbiamo testimoniare in quest'anno pastorale, in cui il tema della vocazione è particolarmente accentuato, che il nostro primo compito di Chiesa è quello di mantenere viva in que-

sto mondo la domanda di Dio, con tutte le nostre diverse vocazioni, i carismi e le competenze? Per me questa è una priorità molto personale, ma è anche una priorità ecclesiale. Viviamo la nostra propria vocazione cristiana se nell'incontro con noi le persone vengono confrontate, incoraggiate e rafforzate con la domanda: E se il Dio della Bibbia dovesse esistere davvero?

Ritengo importante riconoscere che l'ateismo strisciante e pratico corrode tutti noi. Religione e bisogni religiosi, molto spesso anche con colorazioni esoteriche, sono certo molto presenti nella nostra società. Io non percepisco il nostro tempo come a-religioso. Ma la fede personale in Dio, che direttamente mi provoca, che mi interpella, che mi lega ad altri nella comunità dei fedeli nella Chiesa, oggi è molto spesso vista con sospetto. Ed esiste anche "l'ateismo ecclesiale", che sempre più di rado fissa la dimensione orizzontale della pratica ecclesiale con la dimensione verticale della fede cristiana.

Mi auguro che questo anno pastorale di lavoro incentrato sulla vocazione possa provocare noi tutti: ciascuno e ciascuna di noi nel proprio ambito di vita. Faccio mie le osservazioni provocatorie che l'allora vescovo di Limburg, Franz Kamphaus, formulò così in una lettera pastorale: "Siamo ancora ben forniti della maggiorparte del necessario, le cose vanno bene. Ma sentiamo ancora ardere la fiamma del Vangelo, la passione per Dio? Non lo rinneghiamo, ma neppure contiamo seriamente su di lui. Non lo temiamo né ce ne innamoriamo. Se qualcuno ci prova, viene velocemente messo in un angolo. E così noi parliamo e spieghiamo molto, ma riesce a passare a malapena ciò di cui siamo debitori verso il mondo: la testimonianza di Dio Gesù Cristo vivente. Ogni vocazione cristiana dipende completamente dall'amore verso Dio. Essa è l'avventura e l'impresa audace della nostra fede".

2. Dono, chiamata, missione – per altri

Sul fondamento della vocazione cristiana di base e comunitaria, in questo anno pastorale siamo chiamati a parlare di "vocazioni sacerdotali" apertamente e con grande consapevolezza. Non con l'indice puntato, non ideologicamente, non in modo timido, bensì con gioia e speranza, con coraggio e convinzione.

Per esprimere la correlazione tra il sacerdozio comunitario di tutti i fedeli e il servizio sacerdotale non conosco parole migliori di quelle famose di Agostino, grande padre della Chiesa: "Ma, in questo servizio, che cosa si teme tanto se non il rischio che ci torni più gradito ciò che la nostra dignità comporta di pericolo, piuttosto che quanto è utile alla vostra salvezza? Nel momento in cui mi dà timore l'essere per voi, mi consola il fatto di essere con voi. Per voi infatti sono vescovo, con voi sono cristiano. Quel nome è segno dell'incarico ricevuto, questo della grazia; quello è occasione di pericolo, questo di salvezza ... Pertanto, mi compiaccio di essere stato riscattato con voi più del fatto di essere a voi preposto".

La vita ecclesiale non si esaurisce nel servizio sacramentale di vescovi, sacerdoti e diaconi. La Chiesa nella sua interezza è più grande e più ampia del servizio del sacramento dell'ordine insito in essa. Ma questa Chiesa non può rinunciare al servizio sacramentale specifico che ha le sue basi nel sacramento dell'ordine.

Il sacramento dell'ordine è una costante domanda posta alla comunità ecclesiale: a Cristo viene concessa l'ultima parola? Noi non possiamo fare la Chiesa, possiamo solo essere Chiesa, con i doni di Cristo. Non mi stancherò di ripetere: ciò che ci riguarda è Cristo! Tutti i servizi liturgici ed extraliturghi, tutte le forme di collaborazione, tutti gli organismi, i progetti, le iniziative e le azioni di una comunità cristiana devono di conseguenza essere valutati alla luce dell'effettiva corrispondenza a Cristo.

Noi parliamo molto, forse anche troppo, di carenza di sacerdoti e di vocazioni sacerdotali. Parliamo a sufficienza di scarsità di matrimoni e di famiglie, di mancanza di comunità cristiana? È esagerato affermare che le vocazioni sacerdotali sono strettamente connesse con la vocazione al matrimonio cristiano e alla famiglia, e che in tempi in cui matrimonio e famiglia sono poco apprezzati e desiderati, anche le vocazioni sacerdotali spariscono dall'orizzonte? Il coraggio cristiano necessario a chi imbocca il cammino della vocazione sacerdotale è lo stesso che serve anche a quanti oggi vogliono vivere il matrimonio come vocazione cristiana! Le vocazioni sacerdotali non hanno forse bisogno della testimonianza del matrimonio e gli sposi di quella delle persone in servizio sacerdotale? Il matrimonio cristiano e le vocazioni sacerdotali di sacerdoti, diaconi e religiosi non sono tutte assieme un pungolo salutare nella carne della nostra società e anche della nostra Chiesa?

Mi auguro davvero che in questo anno di lavoro il tema della vocazione sia dibattuto in modo ampio, aperto e senza connotazioni ideologiche. Invito tutti ad aprire spazi di silenzio, di preghiera, di riflessione ma anche di confronto, grazie ai quali diventi chiaro che il Vangelo viene annunciato soltanto là dove viene percepito e vissuto come "Vangelo della vocazione".

Come segno personale di questo "Vangelo della vocazione", che è affidato a tutti noi, la nomina di Josef Knapp a responsabile della pastorale vocazionale è una decisione che mi stava molto a cuore. Non si tratta di un alibi e ancor meno Josef Knapp dovrà iniziare il suo nuovo servizio con la pressione delle aspettative. Il suo compito, tuttavia, indica una chiara priorità della nostra diocesi: noi accompagniamo, abbiamo bisogno, cogliamo, promuoviamo e sosteniamo le vocazioni sacerdotali e ecclesiali! Il suo compito sarà anzitutto quello di essere presente per i giovani, di dare loro fiducia, di ascoltarli, di apprezzarli, di indirizzarli, di credere molto in loro, di chiarire, di accompagnare, di rafforzare, di mettere in rete giovani in cerca e di individuare assieme la strada che Dio ha previsto per loro.

Voglio richiamare in particolare l'attenzione su alcune offerte in questo anno pastorale: la rete di preghiera per le famiglie e le vocazioni sacerdotali, che auspico si estenda a tutta la diocesi. Da questo ottobre a giugno 2019 ci sarà una preghiera mensile per le vocazioni sacerdotali in 10 differenti località della nostra diocesi, dove spero di poter pregare assieme a molti per tutte le vocazioni. A tutti i giovani raccomando di fare propria l'iniziativa "Maranatha", incontri serali riservati ai giovani con la Bibbia, la catechesi, lo scambio, l'adorazione eucaristica, l'occasione di confessarsi e un momento conviviale. Invito i giovani ad usufruire di conventi, Seminario maggiore, convitti ecclesiali e scuole, mete di pellegrinaggio ma anche parrocchie e canoniche come luoghi di ospitalità, di silenzio e di incontro, anche della possibilità di un colloquio e per confessarsi.

Nell'accompagnamento dei giovani, specie di giovani adulti, e nel comune apprezzamento per tutte le vocazioni presenti nella nostra Chiesa e di cui essa ha bisogno, si gioca il nostro futuro! Ringrazio Josef Knapp della sua disponibilità a "farsi mandare nel deserto" e auspico che ognuno di noi – al proprio posto e con la propria vocazione – possa condividere questo incarico con gioia, convinzione e speranza. A tutti noi auguro di non mettere pressione agli altri o addirittura attribuirsi colpe vicendevolmente, bensì di promuovere assieme un'atmosfera spirituale di gioia per Gesù e la sua Chiesa, che resta ancor sempre il terreno più fertile affinché il "Vangelo della vocazione" possa raggiungere le persone.

3. Dono, chiamata, missione – come battezzati e cresimati

Una particolare forma di accompagnamento dei giovani nel loro cammino personale di vita, di fede e di vocazione è anche l'introduzione ai sacramenti. Battesimo, cresima ed eucarestia vanno assieme e sono in relazione tra loro. Il battesimo è il sacramento fondamentale e fonte della vita cristiana, l'eucarestia è il più importante di tutti i nostri sacramenti. Senza dimenticare o trascurare ciò, in questo anno pastorale ci dedicheremo in particolare alla cresima. A seguito della forte trasformazione in atto nella pastorale e considerando la missione di celebrare i sacramenti come sacramenti della fede, nella nostra diocesi si avvia un nuovo percorso di avvicinamento e accompagnamento alla cresima. Già nel Convegno pastorale dell'anno scorso ho annunciato che negli anni 2020 e 2021 il sacramento della cresima non sarà più amministrato ai ragazzi sotto ai 16 anni. Il nuovo concetto di catechesi verso la cresima è stato discusso negli organismi diocesani (Conferenza dei decani, Consiglio presbiterale e Consiglio pastorale) e approvato a grande maggioranza.

Spesso vengono avanzate, anche a me, paure e perplessità verso il nuovo piano. Ma per me è importante che non ci lasciamo scoraggiare da timori e dubbi. Ci sono ragioni che parlano a favore del nuovo concetto e altre contrarie, questo era chiaro sin dall'inizio. Il nostro percorso non è l'unico possibile o

addirittura l'unico giusto. Questa umiltà ci è insegnata già da uno sguardo alla storia della Chiesa. Ma è anche tempo di cercare e osare nuovi passi. Perciò ritengo molto importante che si vedano le opportunità del nuovo percorso della cresima e che questo cammino sia attuato con gioia e convinzione. Nel confronto intenso sul tema sono giunto a questa conclusione: è meglio fare un errore che semplicemente non fare nulla. O ancora peggio: non facciamo niente, malgrado sia assodato che i concetti pastorali seguiti finora non reggono più.

Pertanto: vi invito a sostenere attivamente questo cammino! E se dovessimo verificare che non funziona, allora potremo cambiare il percorso. Nella questione della preparazione alla cresima nella Chiesa c'è stata e c'è una grande e legittima scelta.

A partire da ottobre l'Ufficio scuola e catechesi organizza e svolge 7 manifestazioni pubbliche per presentare il nuovo percorso della cresima a tutti gli operatori della catechesi sacramentale, ai Consigli parrocchiali pastorali e a tutti i genitori e fedeli interessati. Questo cammino sarà una sfida per ogni parrocchia, non solo per i giovani ma ancor più per gli adulti. E questo è per me particolarmente importante e prioritario! Perché il nuovo percorso della cresima ha bisogno di testimoni di fede adulti, radicati nella fede e pronti ad accompagnare i giovani in questo cammino. Diventerà quindi visibile quanto sa essere viva la nostra comunità di credenti.

Ringrazio sentitamente il gruppo di lavoro con Markus Felderer per l'intenso impegno profuso finora.

4. Dono, chiamata, missione – imparare a conoscere la fede anche nel contesto pubblico della scuola

Nell'anno scolastico appena trascorso ci sono state molte discussioni in merito all'insegnamento della religione, accompagnate da incertezza, da pregiudizi, da alcune esperienze dolorose che indicano come sia cambiata la posizione di non poche persone rispetto alla fede e alla Chiesa anche nella nostra terra. In una società che diventa sempre più variegata è importante il confronto con i valori e i contenuti che hanno segnato e che ancora rappresentano la nostra cultura. Nell'insegnamento della religione si tratta di confrontarsi con tematiche relative alla fede cattolica, di formarsi un'opinione e di saper argomentare. Con questo bagaglio i giovani devono trovare orientamento nel nostro mondo e poter entrare in un dialogo aperto e senza timore con persone di altre religioni e con persone che hanno opinioni differenti.

Non di rado sento la domanda: ma l'ora di religione non è solo un privilegio della Chiesa, al quale dovrebbe rinunciare? Oggigiorno ancor più persone sono convinte che la religione appartenga alla sfera privata e che possa ancora giustificarsi negli spazi propri, ma non in pubblico. A questo proposito vorrei dire chiaramente: se si vietasse l'insegnamento della religione nella scuola

pubblica, verrebbe a mancare una dimensione importante per una formazione completa. Ci sono buoni motivi per cui la dimensione religiosa dell'educazione è addirittura ancorata nella Costituzione. Ovviamente la scuola deve impartire sapere, ma solo questo è riduttivo. La scuola deve aiutare anche a trovare una strada nella vita e introdurre e utilizzare il sapere al servizio della vita e della convivenza tra le persone. Essa deve offrire risposte alle grandi domande della vita: che cosa sostiene, che cosa rimane, da che cosa dipende? Che cosa offre conforto nella vita? Chi dà risposte al dolore? E alla morte? Chi dà orientamento e significato alla mia vita? In questo senso l'ora di religione contribuisce alla formazione religiosa che lo Stato in quanto laico non può fornire. E non da ultimo per questa ragione uno Stato democratico avrà l'interesse a garantire valori religiosi e di visione del mondo nella sfera pubblica, senza dei quali esso stesso non potrebbe esistere.

Ne va di tutto questo nell'insegnamento della religione. Perciò è importante e anche legittimo richiederlo, promuoverlo e non espellerlo dalla scuola. Proprio nel contesto di una società democratica, pluralista e sempre più multireligiosa. Approfitto di questa occasione per ringraziare di cuore tutti gli insegnanti e le insegnanti di religione per il loro impegno nell'insegnamento, nella scuola in generale e spesso anche nella vita parrocchiale.

5. Dono, chiamata, missione – anche nell'uso responsabile del nostro linguaggio

Qui riprendo un pensiero che mi sta molto a cuore e che volevo condividere con tutta la diocesi con la mia recente lettera pastorale "Con Maria per la dignità umana", pubblicata per la solennità dell'Assunta di quest'anno. Stiamo assistendo a una deriva del linguaggio pubblico che forse è causata dalla difficoltà di coniugare pensieri, parole, scelte di vita, comportamenti. Il bene comune richiede attenzione alla complessità. Richiede il tempo di fermarsi a riflettere. Non pochi, anche a livello di persone pubbliche e responsabili, oggi invece sembrano, nel loro linguaggio, optare per la semplificazione e rifuggire tutto ciò che comporta la fatica del pensare. Del pensare prima di parlare e di agire. Uno slogan, per quanto contraddittorio e vuoto, è più efficace di ogni ragionamento.

Non possiamo essere per la dignità umana di ogni persona e poi insultare o dileggiare uomini, donne e bambini solo perché hanno avuto in sorte di nascere in situazioni invivibili, in zone di guerra, di fame e di miseria. Si usano parole che alimentano la paura e la paura ci impedisce di vivere umanamente, crea diffidenza e sfiducia. Siamo chiamati tutti a fare questo esercizio: ascoltare le parole attorno a noi e distinguere quelle parole che aprono al bene, che fanno crescere le persone, da quelle che distruggono le relazioni, umiliano le persone e hanno il fine di guadagnare un consenso facile, ma effimero.

Espressioni come “prima noi” sono in contraddizione col messaggio evangelico, ma anche con i valori fondanti dell’Unione europea: dignità umana, libertà, democrazia, uguaglianza, diritti dell’uomo. Chiediamoci, come cristiani, custodi di un messaggio universale, chi è il nostro “noi”.

Che le parole violente e semplificatorie garantiscano a chi le pronuncia un grande consenso, questo è un fatto su cui dobbiamo meditare. Negli anni Trenta, quando gli slogan violenti risuonavano in Europa, piccoli gruppi di resistenti – tra i quali Josef Mayr-Nusser – si fermarono a riflettere e costruirono piano piano una nuova cultura. A volte a costo della loro vita. Anche noi oggi siamo chiamati a rispondere al male con il bene. Non da ingenui, ma da persone che sanno che solo nel bene l’uomo rimane umano e si può sviluppare in modo integrale. L’esperienza cristiana ci insegna a non giocare mai con le parole e ancor meno con la Parola.

6. Dono, chiamata, missione – per la nostra società

Il 21 ottobre le elettrici e gli elettori decideranno quali donne e uomini assumeranno responsabilità politiche nella nostra provincia nei prossimi anni. Con questa elezione vengono gettate le basi per un futuro comune. Per il cristiano partecipare al voto deve essere scontato. Il primo passo è quello di formarsi un proprio giudizio per votare in modo consapevole e responsabile. Un’iniziativa del Katholisches Bildungswerk assieme all’Ufficio per il dialogo può essere di aiuto: “La croce del voto” è il titolo di una serie di manifestazioni serali proposte ad inizio ottobre a Merano, Brunico e Bolzano, nelle quali diversi candidati e candidate alle elezioni provinciali prenderanno posizione su tematiche che stanno a cuore a noi cristiani. Per l’esercizio di un voto responsabile dal punto di vista cristiano ho già esortato a riflettere tutta la diocesi su alcuni importanti criteri cristiani in occasione della “Giornata della solidarietà” la scorsa 3. Domenica di Quaresima. Vorrei anche oggi ricordare alcuni di questi criteri:

Giustizia sociale: solidarietà e giustizia sono i parametri decisivi per una politica sociale ed economica sostenibile e adeguata al futuro. Sembra tuttavia crescere la sensazione che non ci si possa più permettere “l’amore per il prossimo rivolto a tutti”. Servono risposte coraggiose, orientate al benessere comune, che sappiano unire e non dividere. La fede cristiana esclude atteggiamenti come svilire ed emarginare altre persone nonché il nazionalismo e la xenofobia. Forze nazionalistiche hanno sempre un modello consolidato: diffondono di continuo notizie negative, suscitano paure e odio nei confronti degli altri. Persone impaurite sono facilmente manipolabili. Con messaggi semplici, con un chiaro nemico e con appelli alla compattezza e all’unità contro altri, portano alla perdita di solidarietà, all’insicurezza e alla cultura del sospetto e avvelenano la convivenza.

Giustizia per la prossima generazione: ne va della conservazione di un creato che permette alla future generazioni di godere di buone condizioni di vita. Allo stesso tempo, tuttavia, si tratta anche di non lasciare indebitamente in eredità ai figli e ai figli dei nostri figli oneri materiali e finanziari gravosi.

Una pressante esortazione verso un impegno consapevole e deciso per una maggiore tutela dell'ambiente e per una più sentita responsabilità di tutti verso la nostra "madre terra" è stata pronunciata da Papa Francesco nel 2015 con l'enciclica "Laudato si". Le sfide maggiori sono: il riscaldamento globale del pianeta; la priorità dell'economia, specialmente dell'economia finanziaria, rispetto alla politica; la sperequazione nella distribuzione dei beni di questo mondo; il mercato orientato solo al profitto; il consumismo; la devozione alla tecnologia e lo stile di vita esigente e sfrenato di moltissime persone nel cosiddetto primo mondo.

L'Istituto "De Pace Fidei" ha pubblicato assieme all'Ufficio per il dialogo, puntualmente per questo Convegno pastorale, un "manuale" sull'ambiente. Una svolta ecologica nella vita del singolo e della società è possibile e necessaria! Questa pubblicazione intende offrire in tal senso un aiuto concreto alle parrocchie e ai gruppi ecclesiali.

Dignità umana e tutela della vita: la dignità e il diritto alla vita sono propri della persona dal primo attimo della sua presenza nel grembo della madre fino alla sua morte. La vita della persona è santa e ha sempre a che fare con Dio stesso! Dalla parte di Dio stanno soltanto coloro che si pongono dalla parte della persona. Proprio alle estremità della vita, all'inizio e alla fine, noi uomini dipendiamo dalla protezione altrui.

Matrimonio e famiglia: alla luce della straordinaria importanza come cellule fondanti della società, il matrimonio e la famiglia necessitano di particolare tutela. Già nella lettera pastorale sociale del 2003 "Dall'Alpha all'Omega" il vescovo Wilhelm scriveva: "Non possiamo equiparare al matrimonio altre forme di vita di coppia. Anche se nessuno deve essere discriminato per la forma di vita che ha scelto, rimane chiaro il compito prioritario di promuovere la famiglia che è fondata sul matrimonio tra uomo e donna." Nella tutela delle famiglie sottolineo anche il decisivo impegno per le nostre domeniche e i giorni festivi, con le loro opportunità sul piano sociale, culturale, familiare e religioso.

La pacifica convivenza: nel 1973, a conclusione del Sinodo diocesano, il vescovo Joseph Gargitter ha citato un segno distintivo della diocesi di Bolzano-Bressanone che testimonia la duratura e sempre attuale vocazione della nostra Chiesa locale: "La parola 'insieme' è uno slogan per il nostro lavoro nella chiesa; insieme come unità nella fede e nell'amore, come corresponsabilità di tutti verso tutti, dalla famiglia alla parrocchia e fino alla diocesi".

Di questa convinzione il vescovo Wilhelm Egger ha fatto il suo motto episcopale. Sul suo pastorale ha fatto incidere la parola greca "syn", che intende

insieme tra gruppi linguistici, ma anche insieme di tutte le vocazioni e carismi per un'azione pastorale segnata da una responsabilità condivisa.

La nostra terra può essere un modello per un'Europa pacifica. Spesso, in colloqui e incontri, osservo che anche dal di fuori si guarda con interesse alla nostra realtà. I decenni di disputa per l'autonomia hanno portato buoni frutti. Da una coabitazione dei gruppi linguistici bisogna sviluppare un livello di stare assieme ancora maggiore. Sarebbe un passo indietro quello di promuovere ancora oggi o di nuovo l'assunto secondo cui "quanto più siamo divisi, tanto meglio ci comprendiamo". L'alternativa cristiana è: quanto più ci conosciamo, tanto meglio ci comprendiamo! Dall'episcopato Gargitter ad oggi l'impegno della nostra Chiesa locale è il seguente: unità nella diversità, radicamento nella propria identità senza disprezzare o isolare quella dell'altro. La diversità linguistica e culturale della nostra terra va considerata una ricchezza e non una minaccia. Vanno smantellate le barriere già esistenti e non bisogna costruirne altre. La funzione-ponte dell'alto Adige tra l'area culturale romanica e quella germanica non deve rimanere una frase retorica. Un contributo importante è la disponibilità ad apprendere e capire - almeno in modo passivo - la lingua dell'altro gruppo etnico! Ho un sogno in tal senso: le traduzioni simultanee, nei casi delle nostre lingue provinciali, dovrebbero diventare superflue!

Europa: nell'attuale dibattito su profughi e immigrazione il concetto di "Occidente cristiano" torna ad essere popolare. Ma: non tutto ciò che si riferisce al Cristianesimo è effettivamente improntato al Cristianesimo! Non di rado oggi l'Occidente cristiano viene utilizzato solo come concetto di demarcazione e battaglia contro altri, chiunque essi siano.

L'Unione europea è stata fondata dopo le drammatiche esperienze delle dittature e della Seconda guerra mondiale, proprio anche come comunità di valori cristiani e umanistici. Tuttavia oggi lo spirito europeo sta perdendo forza. Il grande "noi" si sta disgregando in tanti "noi" sempre più piccoli. Nella casa comune Europa gli abitanti si stanno sempre più rinchiudendo nelle loro quattro mura. "Attenti a questo noi", si sente sempre più spesso! "Prima noi, poi gli altri": questi sono i nuovi toni che tornano ad essere presentabili.

Paolo ha contribuito in modo determinante a portare il Cristianesimo in Europa. Sua è l'affermazione: "Non c'è più giudeo né greco; non c'è più schiavo né libero; non c'è più uomo né donna, poiché tutti voi siete uno in Cristo Gesù". (Gal 3,28). Di se stesso scrisse l'apostolo dei popoli che si era fatto giudeo con i giudei e greco con i greci (1 Cor). Questa è identità cristiana! Un'identità che riconosce le proprie radici, le cura, le difende e le vive, in un dialogo aperto e costruttivo con le identità di altri.

Nel suo discorso di ringraziamento in occasione del conferimento del Premio Carlo Magno, papa Francesco ha detto di sognare un continente inclusivo in cui essere migrante non sia un crimine, ma faccia scattare l'impegno per la dignità della persona. In tal modo il Papa si scaglia contro i tentativi di mettere

le persone le une contro le altre anche con l'aiuto della religione. I cristiani hanno il compito di gestire il futuro ispirati dalla forza del Vangelo e non di fomentare le paure. E sono chiamati a infondere motivi di speranza nella società. Questo lo potremo fare solo se noi stessi vogliamo essere e restare cristiani!

Ringraziamenti

Cari confratelli, cari religiosi, care collaboratrici e cari collaboratori nei diversi ambiti della pastorale, vi invito a proseguire il cammino insieme – seguendo la Parola di Dio e in legame tra noi grazie a un dialogo sincero, aperto e costruttivo.

Un ringraziamento particolare va a tutti coloro che all'inizio di questo nuovo anno hanno lasciato un incarico o a un servizio. Vi chiedo di continuare a collaborare, a partecipare, a sostenere, a camminare insieme. A tutti coloro che assumono un nuovo compito nella pastorale parrocchiale, in quella giovanile e nei differenti ambiti pastorali all'interno della nostra Diocesi, auguro che con il sostegno, l'aiuto e la vicinanza reciproci si possa restare sulla strada intrapresa – sulla TUA Parola, con gioia e speranza. Sono particolarmente vicino ai nostri due nuovi sacerdoti che iniziano il loro servizio come operatori e a tutti i confratelli malati e anziani sulle cui spalle oggi cerchiamo di proseguire quello che hanno costruito con fatica. Ringrazio per tutte le forme di vocazione nel cammino comune nella fede. Grazie della disponibilità nel sostenere assieme e nel condividere la fatica, le preoccupazioni e le questioni aperte. Ringrazio anche per la fiducia e la benevolenza che mi dimostrano molti di voi.

Maria, di cui festeggiamo oggi il compleanno, possa donarci la gioia spirituale di essere l'aurora nella piena fiducia che anche oggi il sole di Cristo sorga e splenda. E Josef Mayr-Nusser ci infonda il coraggio di essere testimoni anche in quest'anno di lavoro dedicato alle vocazioni. Questa è la nostra unica e più potente arma, come egli disse. Questa è la nostra missione! E per compierla c'è bisogno di noi: di ciascuno e ciascuna di noi e di tutti noi assieme.

Giulan, De gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

+ Ivo Muser

Generalvikar / Vicario generale

**Sehen – verstehen – präventiv handeln
im Kontext kindlicher Sexualität**

**Tagung am Dienstag, 23. Oktober 2018 von 8 bis 13 Uhr
im Pastoralzentrum in Bozen**

Im Bemühen, das Tabu des sexuellen Missbrauchs zu brechen, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität wichtig. Die Tagung zeigt die sexuelle Entwicklung des Kindes und den Umgang damit auf. Sie bringt die verschiedenen Formen von Gewalt an Kindern, einschließlich Internet und soziale Medien, und deren Folgen zur Sprache. Sie regt sexualpädagogische Konsequenzen an für einen angemessenen Umgang mit Sexualität als Prävention von sexuellem Missbrauch und anderen Formen von Gewalt.

Programm:

- 08.00 Uhr Ankunft
 - 08.30 Uhr Eröffnung und Grußwort von Bischof Ivo Muser
 - 09.00 Uhr „Die sexuelle Entwicklung des Kindes“ – Dr. Miriam Damrow
 - 09.50 Uhr „Schutz-los. Minderjährige inmitten alter und neuer Formen der Gewalt“ – Dr. Giuliana Franchini und Prof. Giuseppe Maiolo
 - 10.40 Uhr Pause
 - 11.10 Uhr „Sexualpädagogische Konsequenzen für die Präventionsarbeit“ -
Mag. Wolfgang Kostenwein
- Anschließend Austausch mit den Referenten/-innen und Diskussion
- 12.45 Uhr Abschluss der Tagung

Die Tagung wird von der Fachstelle für die Prävention und den Schutz von Minderjährigen vor sexuellem Missbrauch und anderen Formen von Gewalt veranstaltet.

Anmeldungen: innerhalb 15. Oktober 2018 im Sekretariat des Generalvikars,
Tel. 0471/306201, E-Mail: dagmar.pernter@bz-bx.net

**Vedere – riconoscere – agire preventivamente
nel contesto della sessualità infantile**

**Convegno martedì 23 ottobre 2018 dalle ore 8 alle ore 13
nel Centro pastorale di Bolzano**

Nello sforzo di infrangere il tabù dell'abuso sessuale, è importante confrontarsi con il tema della sessualità: il convegno affronta il tema dello sviluppo sessuale del bambino e i rapporti connessi, discute delle varie forme di violenza sui bambini, compresi Internet e i Social Media, e delle loro conseguenze, e si interroga quindi sui metodi pedagogici per un rapporto adeguato con la sessualità quale forma di prevenzione di abusi sessuali e altre violenze.

Programma:

Ore 08.00 Arrivo

Ore 08.30 Apertura del convegno e saluto del vescovo Ivo Muser

Ore 09.00 “Lo sviluppo sessuale del bambino” – Dott.ssa Miriam Damrow

Ore 09.50 “In-difesi. Minori tra vecchie e nuove forme di violenza” –
Dott.ssa Giuliana Franchini e Prof. Giuseppe Maiolo

Ore 10.40 Pausa

Ore 11.10 “Conseguenze pedagogiche sessuali per il lavoro di prevenzione”
Mag. Wolfgang Kostenwein

A seguire scambio con i relatori e discussione

Ore 12.45 Chiusura del convegno

Il convegno viene organizzato dal Servizio specialistico per la prevenzione e per la tutela dei minori da abusi sessuali e da altre forme di violenza.

Iscrizioni: entro il 15 ottobre 2018 presso la segreteria del Vicario generale,
tel. 0471/306201, e-mail: dagmar.pernter@bz-bx.net

Seelsorgeamt / Ufficio pastorale

Weiterbildungskurs für Pfarrverantwortliche „Verantwortung in der Pfarrei übernehmen“

Ehrenamtliche Pfarrverantwortliche bringen eigene Erfahrungen und Begabungen in ihre Tätigkeit ein. Aber oft stoßen sie an ihre Grenzen, wünschen sich eine Auffrischung und/oder bessere Kenntnisse in verschiedenen Bereichen. Nach dem Erfolg des im Frühjahr stattgefundenen Kurses „Verantwortung in der Pfarrei übernehmen“, bietet ihn nun die N. Cusanus Akademie zusammen mit dem Seelsorgeamt erneut an. Der Kursschwerpunkt liegt auf dem eigenen Rollenverständnis und der Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien. Der Weiterbildungskurs findet in zwei Sitzungen im Haus St. Georg/Sarns statt, am Freitag 9. November bis Samstag 10. November und am Samstag 24. November 2018.

Weitere Informationen unter: <http://www.cusanus.bz.it/de/veranstaltungen/>
Email: info@cusanus.bz.it

Corso di formazione per responsabili parrocchiali “Assumere responsabilità in ambito parrocchiale”

I responsabili parrocchiali mettono gratuitamente a disposizione degli altri le proprie esperienze e capacità, senza timore di investire tempo ed energie. Per questo motivo devono spesso misurarsi e scontrarsi con i propri limiti, esperienza in cui sentono il bisogno di una “boccata d’aria”, di un accompagnamento che possa loro trasmettere impulsi e conoscenze per dedicarsi con rinnovato slancio alle loro attività. A seguito del favore con cui il corso “Assumere responsabilità in ambito parrocchiale” è stato accolto in primavera, viene ora riproposto dall’Accademia Card. Nicolò Cusano in collaborazione con l’Ufficio pastorale.

Il corso, incentrato sulla comprensione del proprio ruolo e la collaborazione fra clero e laici, avrà luogo in due sessioni presso la casa St. Georg di Sarnes da venerdì 9 novembre a sabato 10 novembre e sabato 24 novembre 2018.

Ulteriori informazioni su: <http://www.cusanus.bz.it/de/veranstaltungen/>
e-mail: info@cusanus.bz.it

*Amt für Schule und Katechese /
Ufficio scuola e catechesi*

Katholisches Bildungswerk - Veranstaltungen

**Schulungen für Mesnerinnen und Mesner
im Rahmen der Gebietstagungen 2018**

Seit mehreren Jahren finden die Gebietstagungen der Mesnergemeinschaft im Herbst statt:

Termine, jeweils von 9 bis 12 Uhr, mit anschließendem Mittagessen:

- Bozen am Montag, 05. November 2018
- Meran am Dienstag, 06. November 2018
- Schlanders am Mittwoch, 07. November 2018
- Brixen am Montag, 12. November 2018
- Sterzing am Dienstag, 13. November 2018 (Beginn um 8.30 Uhr)
- St. Lorenzen am Mittwoch, 14. November 2018

Referenten und Inhalt:

„Paramente und deren Pflege“

mit Sr. Immaculata Seiwald TSF und Mag. Peter Schwienbacher

Ablauf:

- 9 Uhr Gemeinsame Messfeier (**Ausnahme:** Sterzing um 8.30 Uhr)
 anschließend Gang zum Vortragsraum
 Vortrag mit Sr. Immaculata Seiwald TSF und Mag. Peter
 Schwienbacher
 Gang zum Mittagessen

Hinweise:

Die Pfarrer werden gebeten, die Mesnerinnen und Mesner auf dieses Angebot aufmerksam zu machen und sie zu ermutigen, die Gebietstagungen zu besuchen.

Die Dekane (bzw. der Pfarrer und die Ordensgemeinschaften) der Veranstaltungsorte werden gebeten, die Gläubigen zu diesen Gottesdiensten einzuladen.

Die Schulungen sind für alle Interessierten zugänglich und werden vom Amt für Weiterbildung des Landes Südtirol gefördert.

Sonntag der Weltmission 2018

„Lebe das Evangelium – sag es weiter!“

„Lebe das Evangelium – sag es weiter!“ Unter diesem Motto steht der Weltmissionssonntag 2018.

„Niemand ist so arm, dass er nicht etwas geben kann von dem, was er hat, vor allem aber von dem, was er ist“, sagt Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Sonntag der Weltmission.

Der **Weltmissionssonntag** - der seit 1926 durchgeführt wird - wird heuer am **21. Oktober** gefeiert. Die Gelder, die in dieser größten Solidaritätsaktion der Katholiken an diesem Tag in allen Ländern der Welt gesammelt werden, sind für die vielfältigen Aufgaben der Mission in den ärmsten Diözesen der Welt bestimmt.

Es ist eine konkrete Möglichkeit, „das Evangelium zu leben“ und dafür zu sorgen, dass seine Verkündigung auch die ärmsten Regionen der Welt erreicht, dank des Engagements vieler Missionare, die „das Wort weitergeben“.

Diese Sammlung wird weltweit in allen Pfarreien durchgeführt und kommt über 1.100 Ortskirchen zugute, die finanziell noch nicht auf eigenen Beinen stehen.

Informationsmaterial zum Weltmissionstag 2018 ist im Sekretariat von Missio, Domplatz 2, Bozen, Tel. 0471 306213, missio@bz-bx.net erhältlich.

Giornata Missionaria Mondiale 2018

“Vivi il Vangelo e passa Parola”

“Vivi il Vangelo e passa Parola” è il motto che abbiamo scelto per la Giornata missionaria mondiale 2018, che si celebra il **21 ottobre**.

“Nessuno è così povero da non poter dare ciò che ha, ma prima ancora ciò che è”, afferma Papa Francesco nel messaggio per la Giornata missionaria mondiale.

Quella che viene proposta anche quest'anno in occasione della Giornata missionaria mondiale, è una colletta che si tiene, dal 1926, in tutte le parrocchie e comunità cattoliche del mondo la penultima domenica di ottobre. È un modo molto concreto che ci viene offerto per "vivere il Vangelo" e far sì che il suo annuncio arrivi anche nelle zone più povere del mondo, grazie all'impegno di tanti missionari che "passano la Parola".

I fondi raccolti saranno distribuiti tra le 1.100 Chiese locali più povere, che hanno ancora bisogno di aiuto per raggiungere la piena autonomia.

Il materiale informativo sulla Giornata missionaria mondiale 2018 è disponibile presso la segreteria di Missio, piazza Duomo 2, Bolzano, Tel. 0471 306213, missio@bz-bx.net

Gebrauchtkleidersammlung am 10. November 2018

Gutes tun mit aussortierten Stücken aus dem Kleiderschrank: Eine Gelegenheit dafür bietet sich am 10. November bei der südtirolweiten Gebrauchtkleidersammlung der Caritas. Gebrauchte Kleider, Schuhe, Taschen und Haushaltstextilien sind willkommen und werden in allen Pfarreien des Landes eingesammelt. Rund 3.000 Freiwillige haben dafür wieder ihre Mithilfe zugesichert. Einige von ihnen sind bereits jetzt mit den Vorbereitungen beschäftigt, denn im November gilt es, mehrere hundert Tonnen an einem Tag zu verladen. Diese Menge an gesammelten Textilien übersteigt den Bedarf im eigenen Land um ein Vielfaches. Deshalb werden die Kleider auf dem weltweiten Gebrauchtkleidermarkt verkauft. Der damit erzielte Erlös kommt Bedürftigen in unserem Land zugute: Er wird für die Freiwilligenarbeit, die Hospizbewegung, die Schuldnerberatung und den Solidaritätsfond für Menschen in Not eingesetzt. Die gelben Säcke liegen ab Mitte September in den Pfarreien, in manchen Geschäften und in den Caritas-Diensten auf.

Wer mithelfen möchte, kann sich bei der Dienststelle Caritas & Gemeinschaft unter Tel. 0471 304 330 melden. Allgemeine Informationen zur Gebrauchtkleidersammlung sind auf der Homepage der Caritas oder unter gebrauchtkleidersammlung@caritas.bz.it erhältlich.

Raccolta degli indumenti usati, 10 novembre 2018

Fare del bene grazie ai vestiti usati accumulati negli armadi. Per chi volesse provare a farlo basterà partecipare alla grande raccolta degli indumenti usati che la Caritas organizza anche quest'anno il 10 novembre. Vestiti usati, scarpe, borse e materiali tessili saranno infatti raccolti in tutte le parrocchie altoatesine. Circa 3.000 volontari daranno il proprio contributo nell'organizzazione della raccolta. Alcuni tra loro sono già attivi nei preparativi, in attesa di caricare a novembre centinaia di tonnellate di vestiti usati. Gli indumenti saranno rivenduti al mercato dei vestiti usati perché la quantità raccolta supera di molto il bisogno della nostra provincia. I vestiti usati aiuteranno comunque, in modo concreto, le persone in stato di bisogno che vivono da noi in Alto Adige: il ricavato andrà, infatti, a sostenere il servizio per il Volontariato, il servizio Hospice, la Consulenza debitori e il fondo di solidarietà per le persone bisognose. I sac-

chi gialli della Caritas saranno disponibili da metà settembre in tutte le parrocchie altoatesine, in alcuni negozi e nei servizi della Caritas.

Chi volesse aiutare può contattare l'ufficio Caritas & comunità allo 0471 304 330. Ulteriori informazioni sono disponibili sul sito internet della Caritas o scrivendo a indumentiusati@caritas.bz.it.

Caritas Sonntag am 18. November 2018

Am 18. November wird der traditionelle Caritas Sonntag und internationaler Welttag der Armen gefeiert. Schwerpunkt sind heuer Kinder und Jugendliche, ihre Nöte und Schwierigkeiten, aber auch ihre Partizipation und Mitverantwortung. Passend zum diözesanen Jahresthema zu den Berufungen und pastoralen Orten werden wir versuchen, über unsere Berufung zur tätigen Nächstenliebe nachzudenken. Papst Franziskus hat das Anliegen klar formuliert: „...in den Pfarren, in den Vereinigungen und in den Bewegungen die Antwort der Kirche auf den Ruf der Armen greifbar machen, (...) diesen Welttag als einen bevorzugten Moment der Neuevangelisierung zu leben. Die Armen evangelisieren uns, indem sie uns helfen, jeden Tag die Schönheit des Evangeliums zu entdecken. Lassen wir diese Gelegenheit der Gnade nicht ins Leere laufen. Wir wollen an diesem Tag spüren, dass wir alle ihnen gegenüber in der Pflicht stehen, damit – indem wir einander die Hand reichen – sich die rettende Begegnung verwirklicht, die den Glauben festigt, die Nächstenliebe tatkräftig macht und die Hoffnung befähigt, sicher weiterzugehen auf dem Weg zum Herrn, der kommt.“ Wir werden also „beschenkt, gerufen, gesandt“ über die Mitverantwortung von uns allen für eine gute Zukunft für die junge Generation in unserem Lande nachdenken, denn „Not ist näher als wir denken“.

Nähere Informationen und Unterlagen zum Gottesdienst sind bei der Dienststelle Caritas & Gemeinschaft unter 0471-304330 oder gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it erhältlich.

Domenica della Carità il 18 novembre 2018

Il 18 novembre celebriamo come di consueto la domenica della Carità, giornata internazionale dei poveri, dedicato quest'anno ai bambini e ai giovani, alle loro problematiche e bisogni, ma anche all'importanza della loro partecipazione e -responsabilità. Grazie anche al tema diocesano che quest'anno parla di vocazioni e luoghi pastorali, cercheremo di riflettere sulla nostra vocazione ad amare il prossimo. Papa Francesco è chiaro come sempre: ... (che) parrocchie, associazioni e movimenti rendano "tangibile la risposta della Chiesa al grido dei poveri", e che vivano "questa Giornata Mondiale come un momento privilegiato di nuova evangelizzazione. I poveri ci evangelizzano, aiutandoci a scoprire ogni giorno la bellezza del Vangelo. Non lasciamo cadere nel vuoto questa opportunità di grazia. Sentiamoci tutti, in questo giorno, debitori nei loro confronti, perché tendendo reciprocamente le mani l'uno verso l'altro, si realizzi l'incontro salvifico che sostiene la fede, rende fattiva la carità e abilita la speranza a proseguire sicura nel cammino verso il Signore che viene." Cercheremo allora di affrontare la responsabilità di ognuno di noi per un futuro sostenibile per i nostri giovani e bambini con questo approccio, perché "la povertà è più vicina di quanto pensi."

Informazioni e materiale informativo possono essere richieste al Servizio Caritas & comunità al numero 0471 304330 oppure via mail [gemein-schaft.comunita@caritas.bz.it](mailto:gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it).

**Überpfarrliche Kirchensammlungen
Prospectus 2017 einschicken**

Die überpfarrlichen Kirchensammlungen werden jährlich in der Dezembernummer des Folium Diœcesanum veröffentlicht. Um dies in korrekter Weise durchführen zu können, ist es notwendig, in der Buchhaltung der Pfarrei zu kontrollieren, ob die überpfarrlichen Kirchensammlungen, vor allem jene, die sich auf das Jahr 2017 beziehen, ordnungsgemäß an das Bischöfliche Ordinariat überwiesen wurden.

Die Pflichtsammlungen sind in allen Kirchen, auch Ordenskirchen, die öffentlich zugänglich sind, durchzuführen, außer mit dem Diözesanordinarius ist eine eigene Vereinbarung getroffen worden. Sollte eine Pflichtsammlung an einem vorgesehenen Tag nicht durchgeführt werden, dann wird sie nachgeholt oder vorausgenommen.

Zugleich sei auf die Hinweise verwiesen, die auf dem Übersichtsblatt (Prospectus) auf der Rückseite abgedruckt sind.

Unklarheiten und Fragen können mit den Mitarbeiterinnen in der Buchhaltung des Verwaltungsamtes (Tel. 0471 306 243, buchhaltung.contabilita@bz-bx.net) in unkomplizierter Weise geklärt werden.

Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2017

Il resoconto delle collette sovrapparrocchiali viene pubblicato annualmente sul Folium Diœcesanum del mese di dicembre. Le parrocchie sono pregate di controllare nella loro contabilità se i versamenti delle collette sovrapparrocchiali, soprattutto quelle che si riferiscono all'anno 2017 sono state eseguite in modo completo.

Le collette a carattere obbligatorio sono da eseguirsi in tutte le chiese, anche in quelle delle comunità religiose, abitualmente aperte ai fedeli. La colletta, che per qualche motivo non può essere effettuata nella data indicata, deve essere fatta nella domenica prima o dopo. Si rimanda alle direttive riportate sul retro dello specchietto (Prospectus).

Per chiarimenti sono a disposizione le collaboratrici nella contabilità dell'Ufficio amministrativo (tel. 0471 306 243, buchhaltung.contabilita@bz-bx.net).

Pfarreirechnung 2017 einschicken

Die jährliche Pfarreirechnung wird gemäß diözesanen Weisungen innerhalb 30. Juni eines jeden Jahres an das Bischöfl. Ordinariat eingeschickt, nachdem sie vom Vermögensverwaltungsrat der Pfarrei unter Berücksichtigung der Stellungnahme des Pfarrgemeinderates genehmigt wurde.

Ein Großteil der Pfarreien hat in lobenswerter Weise diesen Termin eingehalten und die Pfarreirechnung termingerecht eingereicht. Jene, die bisher dieser Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, werden ersucht, dies ehestens nachzuholen und so die Pflichten eines guten Verwalters zu erfüllen.

Inviare Resoconto Parrocchiale 2017

Il resoconto parrocchiale annuale, in osservanza delle disposizioni diocesane, viene trasmesso, dopo il debito esame e l'approvazione nel CPAE, alla Curia Vescovile in duplice copia entro il 30 giugno.

La maggioranza delle parrocchie ha compiuto quest'obbligo entro i termini previsti.

Le parrocchie che invece non hanno ancora provveduto in merito, sono pregate di trasmettere quanto prima il resoconto parrocchiale, rilevando in questo modo la corretta amministrazione.

Bischöfliches Ordinariat Bozen, Brixen, 1. Oktober 2018
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° ottobre 2018

LEO HAAS
Kanzler / Cancelliere

EUGEN RUNGGALDIER
Generalvikar / Vicario generale